

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

28.1.1887 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944239)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 11

Oldenburg, Freitag, den 28. Januar.

1887.

Sparen, ohne zu entbehren.

(8. Fortsetzung.)

Die Grundbedingung alles Schönen, Anmuthigen ist Harmonie; immer wird die einfachste häusliche Einrichtung ansprechend sein, wenn sie durchaus harmonisch beschaffen, Alles, die Wohnung, Einrichtung der Zimmer, Kleidung, Umgang, Essen und Trinken den Verhältnissen angemessen ist; und nichts wiederum ist unschöner, unpassender, ja oft geradezu lächerlich, als einzelne Prachtstücke in einfacher Einrichtung, elegante Garderobe in beschränkten Verhältnissen. „Sieht man doch gleich am Hause, weiß Geistes der Herr sei“, jagte Göthe, und er hat sicher Recht, denn klar drückt sich in der Einrichtung der Wohnung die Eigenart der Bewohner aus. Eine einfache, gut und sauber gehaltene Einrichtung wird immer und allezeit für Jedermann anmuthend sein, und das Gefühl „hier ist gut sein“, hervorrufen.

Eine große Ersparnis liegt dann in der Selbstanfertigung der Garderobe und Wäsche; mit Hilfe einer Frauenzeitung können auch unerfahrene Frauen sich leicht hinein arbeiten und ohne fremde Hilfe ihre und der Kinder Kleidung anfertigen; die ungemüthlichen Tage, an denen „die Schneiderin kommt“, fallen dann weg und damit ein Kostenpunkt, der nicht gering ist, außerdem kann aber auch mit den vorhandenen Mitteln noch viel sparsamer gewirtschaftet werden, als es von einer fremden Hand geschieht, jedes kleine unbedeutende Restchen findet seine passende Verwerthung. Die deutschen Frauen des Mittelalters leisteten Großes in dieser Beziehung, nicht nur daß sie nähten, spannen, webten, die selbsthergestellten Stoffe färbten, daß sie brauten, baken und kochten, daß sie wahre Kunstwerke in feiner Leinwandstickerei schufen, sie fertigten auch alle Kleidungsstücke an, selbst die Männerkleider mit den kunstvollen Näthen, den schönen Zierrathen der damaligen Zeit, und unterwiesen die Töchter in allen diesen Verrichtungen. Fleiß, ächte Weiblichkeit, Wirklichkeit zeichneten sie aus, ihr Dichten und Trachten war allein, eine treue Gattin, sorgsame Mutter und tüchtige wirthliche Hausfrau zu sein.

Großer Werth und Nachdruck muß bei der Erzie-

hung der Mädchen auf gute Unterweisung im Nähen, Stricken und Flicken gelegt werden, eine fleißige Hand, die diese Fertigkeiten von Jugend auf geübt, ist ein großer Segen; feine Handarbeiten lernt ein Mädchen, die in jenen Grundwissenschaften tüchtig ist, von selbst, sie haben keinen großen Werth, und sind oft nur das Resultat der Langeweile; Frauen, welche keinen Wirkungskreis haben, und sich keinen zu schaffen wissen, verfallen auf sie, um die Zeit hinzubringen.

Aber nicht genug kann gewarnt werden vor dem Anfertigen und Tragen eleganter Toiletten, die in keinem Verhältnis zu den Umgebungen und den Mitteln der Trägerin stehen; besonders dann, wenn eine Frau für sich und ihre Kinder Alles selbst arbeitet, ist es ja wohl verführerisch, dergleichen herzustellen, „es kostet mir nicht viel, ich mache es ja selbst“, sagt sie entschuldigend zu sich selbst, denkt nicht, daß das, was durch die eigene Arbeit erspart, auf diese Weise gleich wieder verloren geht, daß es mithin doch immer noch zu viel kostet, und sie auf die schiefe Ebene lockt, und schmückt sich und die Kinder in unzulässiger Weise; übersteht auch die weiteren Uebelstände, daß sie die Zeit damit verliert zu nutzbringenderer Thätigkeit, daß sie, die Harmonie des einfachen Hauswesens störend, wie eine Fremde darin erscheint. (Fortsetzung folgt.)

Französische Angriffskriege gegen Deutschland.

Seit Jahrhunderten haben die Franzosen gegen die Deutschen immer Angriffskriege geführt und immer unter den frivolsten Vorwänden. So war es unter ihren Kaisern und Königen und so blieb es, als sie Republikaner wurden, das heißt selber regierten. Ihre Sucht nach Eroberung und Ruhm blieb immer dieselbe, die Schwächung ihrer Nachbarn immer ihr Ziel; auf Grund ihrer siegreichen Eroberungszüge wurden sie die „große Nation“. Napoleon der Dritte fürchtete einen Krieg mit Deutschland, als aber sein Thron wankte, unternahm er ihn dennoch, weil er wußte, daß kein Krieg bei den Franzosen populärer war und ein Sieg seine Unpopulärität in Popularität verwanz-

deln werde. Und als er den Krieg ankündigte, wagte kaum ein halbes Duzend Abgeordneter, unter ihnen Thiers, dem populären Ruf zu widersprechen; nach Berlin! wurde das Feldgeschrei. Heute haben die Franzosen einen Vorwand mehr, sie wollen Elsaß und Lothringen zurückerobern. Von diesem Revanchegedanken ist ganz Frankreich erfüllt, kein Franzose und keine Regierung verleugnet ihn, wenn sie ihn auch unterdrücken, so lange die Umstände ungünstig sind und Deutschlands Rüstung ihnen imponirt. Der Krieg entbrennt, sobald die Umstände wechseln, „in 10 Tagen oder in 10 Jahren“, wie Bismarck sagte. Der Kanzler hat die Franzosen, ihr außerordentlich lebhaftes Nationalgefühl, ihren reichen, aber wetterwendischen Geist, ihre leichte Erregbarkeit in seiner großen Rede im Reichstag lebhaft geschildert, und diese Schilderung muß richtig sein in ihren Schatten und Lichtseiten: denn sie erkennen sie selbst als treu und wohlgetroffen an. Keine Zeitung hat ihr widersprochen und die angesehenste Pariser Zeitung, das „Journal des Debats“, stellt ihr sogar das Zeugnis aus, „Bismarck hat vermieden, irgend etwas zu sagen, das uns Franzosen beleidigen oder auch nur empfindlich berühren könnte“. Und sie müssen sich doch selber kennen.

Wer ist Boulanger?

Das ist leichter zu beantworten als die Frage: Was ist Boulanger, ein Chamäleon oder eine ernst zu nehmende politische Größe? Da diese Berühmtheit noch so jung ist, daß die „Contemporains“ sie noch nicht gebucht haben, so ist es löblich, daß der Figaro die Lücke ausfüllt. Diesem Gewährsmann zufolge ist Boulanger der Sohn eines Advocaten in Rennes, der bald nach Nantes zog und Inspector der Versicherungsgesellschaft La Bretagne wurde. In der Familie gab es mehr Brot als Butter, zu deutsch: Schmalhans war Küchenmeister. Die Mutter, der der Sohn sehr ähnlich sieht, war eine Engländerin. Der jugendliche Boulanger zeigte in Saint-Eyr bereits die Klaue des Löwen: an Ausgehungen speiste er sich mit Kartoffeln ab, um für die Ersparnisse sich buttergelbe Handschuhe zu kaufen. Den italienischen Feldzug machte er als

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Als ich mich gegen die rasche Beerdigung zur Wehr setzte und eine Obdixtion erforderte,“ fuhr Agnes nach kurzer Pause weiter, „konnte er seine Bestürzung kaum verbergen, und wer anders als er selbst sollte meinen lieben guten Vater getödtet haben? Ihn trieb die rohste Habicht dazu, die deutlich auf seinem Gesicht zu lesen ist.“

„Jedenfalls bietet mir das Verschwinden dieser bedeutenden Summe die nöthige Handhabe, um den Wirth verhaften zu lassen und dann wird es uns schon gelingen, ihn seiner Schuld zu überführen — aber was war das?“

Kronfeld glaubte ein schwaches Geräusch, wie das Schließen einer Thür gehört zu haben. Er trat auf den Korridor hinaus, konnte aber, obwohl er sich überall schief umblickte, niemand entdecken; selbst auf der Treppe war das Geräusch eines Hinabsteigenden nicht zu vernehmen.

Agnes hatte so aufmerksam auf Kronfelds Worte gelauscht, daß ihr das ohnehin leise Geräusch entgangen; trotzdem war ihr Argwohn geweckt; sie folgte dem Staatsanwalt und horchte ebenfalls.

„Vielleicht hat man uns im Nebenzimmer belauscht,“ flüsterte sie ihm zu.

„Wir müssen uns davon auf der Stelle überzeugen,“ antwortete er ebenso leise und sie traten rasch in das Nebenzimmer.

Ein Blick genügte ihnen, um sich zu überzeugen, daß kein Belauschen ihrer Unterhaltung leicht möglich ge-

wesen, denn hier zeigte sich eine Seitenthür, die im andern Gemach durch eine Tapetenwand völlig verdeckt wurde.

„Dann muß ich rasch eingreifen, um meine Unvorsichtigkeit gut zu machen,“ sagte der Staatsanwalt und eilte die Treppe hinab.

In der Gaststube war der Wirth nicht zu entdecken, auf ein wiederholtes Klingeln und Rufen ließ sich endlich nur der Hausknecht sehen, der auf die Frage nach seinem Herrn die Auskunft gab, er wisse nicht, wo er sei. Auch die Wirthschafterin, die sonst bei jedem Klingelzug eifrig herbeistürzte, ließ sich nicht blicken. Das ganze Haus schien plötzlich wie ausgestorben.

Die vorläufige Vernehmung des Hausknechts führte zu keinem Resultat. Der junge Burche war sehr beschränkt und vermochte über die Ankunft des Fremden und die Vorgänge jener Nacht nicht die mindeste Auskunft zu geben. Da jetzt der Verkehr im „Weißen Bären“ fast erloschen war, hatte ihn sein Herr den Tag über auf seinem Acker beschäftigt und des Nachts schlief er im Stall.

Auch an jenem Tage war er so spät vom Felde heimgekehrt, daß er die Ankunft des Fremden nicht einmal erfahren und am andern Morgen hatte er schon wieder das Haus verlassen, noch ehe der Tod des fremden Herrn bekannt war; dann waren nur seine Dienste bei Fortschaffung der Leiche gefordert worden.

Lene hatte ihm gesagt, der Fremde sei am Schlagfluß gestorben und er habe sich recht gewundert, aber doch nicht weiter gefragt, denn die Lene sei immer gegen ihn sehr kurz angebunden.

Auf Befehl des Staatsanwaltes, den Wirth rasch herbeizuschaffen, schrie der Burche wohl nach Labsträßen im ganzen Hause herum, aber Kreuzschmidt erschien

so wenig, wie auf das wiederholte heftige Klingeln Kronfelds.

Endlich, als eben der Staatsanwalt wieder Agnes auffuchen wollte, stand plötzlich der Bärenwirth vor ihm und mit einer so ruhigen unbefangenen Miene, als habe er erst jetzt das Klingeln gehört, fragte er mit gewohnter, kriechender Freundlichkeit: „Was wünschen der Herr Staatsanwalt?“

„Wo waren Sie?“ fragte Kronfeld und blickte ihm forschend in die Augen. „Ich habe schon das ganze Haus nach Ihnen in Alarm gesetzt und konnte Sie nicht finden.“

„Ich war im Keller,“ jagte der Bärenwirth ohne Befinnen.

„Und Sie sollten das starke Klingeln wirklich nicht gehört haben?“

„Durchaus nicht. Ich hatte mit den Weinsäffern zu schaffen und bitte deshalb mich zu entschuldigen.“ Kreuzschmidt machte einen Bückling und nahm die Miene des eifrigen Wirthes an.

„Ich hatte einige sehr notwendige Fragen an Sie zu stellen,“ begann der Staatsanwalt von neuem. „Sie haben alle Sachen, die bei dem Verstorbenen gefunden worden, der Polizei abgeliefert?“

„Nicht ein Stück hat gefehlt!“ und der Wirth legte zur Betheuerung des Gesagten die rechte Hand auf seine breite Brust.

„Sagen die Kleider des Gastes in gewöhnlicher Ordnung oder waren sie bunt umhergestreut?“

Herr Kreuzschmidt mußte sich erst befinden, dann sagte er ausweichend:

„Ich hab' nicht darauf geachtet, ich glaube, sie lagen so ziemlich auf einem Haufen.“

„Sind Sie auf dem Bett noch irgend einen Gegenstand?“

Lieutenant bei den Turcos mit und hatte das Glück, verwundet zu werden, und seitdem war er so ziemlich überall, wo Franzosen sich schlugen, und schwebte geraume Zeit in Gefahr, als er einen Stich in die Brust bekommen hatte. Als Hauptmann in Saint-Cyr wurde seine näselnde Stimme von seinen Schülern, die er als „Angelehrte“ zu apostrophiren pflegte, sehr gefürchtet, aber schon damals warb er um Beliebtheit: seine junge Frau credenzte den Schülern Thee und Grog und im Salon boten zwei Boulangergötter, von denen das eine den romantischen Namen Yvonne führte, den künftigen Marschällen die Wange zum Kusse. Im Juli 1870 in Nantes in Befehung, kam er mit einem Marschregiment kurz vor Thorschluß nach Paris und wurde, obwohl Infanterist, Befehlshaber einer Cavalleriebrigade: er liebt das Ross wie das Weib — die beiden schönsten Geschöpfe der Welt. Sein Glück war die Jagd auf Krumirs in Tunisien. Der Rest ist bekannt: er kam zurück, rief seine Kameraden zusammen, um mit ihnen über sein Kriegsportefeuille zu berathen, und wurde erwartet, aber Clemenceau erkannte einen Stamm- und Geistesverwandten in ihm und brachte ihn am 7. Januar 1886 nach Brissons und Campenons Rücktritt ins Cabinet Freycinet. Sein Ruhm ist also heute 1 Jahr und 13 Tage alt. Frankreich suchte einen Nache-Engel, und Boulanger rief: „Ich bin derjenige, welcher . . .“ Unter Gewährsmann im Figaro behauptet, Boulanger handle oft so ganz ohne Folgerichtigkeit, daß der Verdacht getatet sei, er thue es absichtlich; er weiche zurück, wie in dem Streite mit dem General Saurier, und heute thue er das, morgen das. Ost ist er kalt, zerstreut und schwingt sein Koronon wie ein Weibhauchschuß. Die Stirn ist niedrig, aber gehöhert wie ein Denker, aber der Kopf ist zu klein, die Stirn tritt zurück, es ist das richtige Raubvogelgesicht, und dazu paßt der Bart, der in der Mitte des Gesichts heller ist und aussieht wie die zweifarbigen Federn, welche die starke Adlernase einschließen wie den Schnabel eines starken Geiers. Augen grau, verschleiert, der Ausdruck nicht der eines Adlers, der zur Sonne fliegt, sondern der eines Jagdfalken, denen, halb geschlossen, der Sonnenschein zu grell ist. Die Hände, mit einem Edelsteinringe und dem Trauringe geziert, sind sehr mager und lang. Und wenn es losgeht? Dann steigt Boulanger zu Rosse, überläßt die weiße Schärpe des Kriegsministers einem anderen und ernennet sich selbst, wie weiland Gambetta sich zum Dictator machte und ruft: „Der General, der erwartet wird, bin ich!“ Boulanger glaubt an seinen Stern; aber Napoleon der Erste und Dritte, Gambetta und Paul Bert desgleichen und was ist von ihrem Lichte geblieben? Unser Gewährsmann, der Figaro, fühlt das, denn er ruft als richtiger Franzose trotz Bismarck zu: „Die französische Armee ist nicht, wie Bismarck die deutsche bezeichnet — das Heer eines Kaisers! Sie ist auch keine Parlamentsarmee! Sie ist die Armee des Vaterlandes!“ Es ist das eine Redensart, als wenn Boulanger sie erfunden hätte.

Augenbericht.

Wann tritt der neue Reichstag zusammen? Sicherem Vernehmen der „Köln. Ztg.“ nach ist in Aussicht genommen, daß er schon am 8. März zusammen-

Der Bärenwirth mußte wieder sein schlechtes Gedächtnis auffrischen und schweuerte sich mit verkehrter Hand die Stirn.

„Das ist wohl möglich! Ja, ganz recht!“ setzte er ein wenig lebhafter hinzu, als solle ihm die Sache nun besser ein, „ich dachte, es wäre ein Taschentuch gewesen, das auf dem Bett lag.“

„Wo ist das hingekommen?“

„Die Vene hat das alles zusammengepackt und es muß deshalb unter den übrigen Sachen liegen.“

Über das Antlitz des Staatsanwaltes glitt ein Lächeln, das sich der Bärenwirth nicht erklären konnte. Kronfeld mußte jetzt, daß sein Gespräch mit Aynes beobachtet worden und der verschlagene Menich sich sehr schlau vorkam, weil er bereits seine Aussagen danach einrichten konnte. Hätte er diesen besonderen Umstand geahnet, so dürfte derselbe dazu beitragen den Verdacht zu bestärken, denn lag ein Selbstmord vor, so konnte Herzberg unmöglich das Tuch besetztigt haben; es mußte im Bett gefunden worden sein.

Vielleicht war es die Wirthschafterin gewesen, die ihre Unterhaltung im Nebenzimmer belauicht und nun sofort ihrem Herrn Mittheilung davon gemacht und ihn gewarnt hatte. Schon die lange Abwesenheit des Wirthes ließ darauf schließen — und Kreuzschmidt war viel zu klug, um nicht von seiner Kenntnis den größten Vortheil zu ziehen und sie bei seinen Angaben zu benutzen. Nun galt es den abgefeymten elenden Schurken in ein Netz von verhänglichen Fragen zu locken, um ihn darin einzufangen.

„Jemand einen anderen Gegenstand, der Ihnen auffällig war, haben Sie nicht bemerkt?“ fragte Kronfeld weiter.

„Nein, ich glaube nicht!“ war die Antwort des Bärenwirths.

treten soll, so daß also sowohl die Erlebung der Heeresvorlage wie die Feststellung des Reichshaushalts-etats bis zum 1. April zu ermöglichen wäre.

Der Köln. Ztg. telegraphirt man aus Berlin: Das demnächst von dem Bundesrathe zu erlassende **Pferde-Ausfuhr-Verbot** wird sich voraussichtlich nicht auf die Provinz Schleswig-Holstein beschränken, sondern auf die ganze westliche Reichsgrenze erstrecken.

In maßgebenden politischen Kreisen, so wird der Polit. Corr. aus Berlin geschrieben, wird die Lage als sehr ernst betrachtet. Man verheimlicht sich in diesen Kreisen nicht, daß sich die dunkeln Punkte, die man seit geraumer Zeit beobachtet hat, langsam zu drohendem Gewölbe zusammengezogen haben. Der friedfertige Ton der französischen Presse hat nicht zur Beruhigung beitragen können, da das Lösungswort „Ruhe und Mäßigung“ laut und für ganz Europa vernehmbar ausgegeben worden ist. Es ist abzuwarten, ob die französische Regierung für ihre großen Bretterankäufe eine plausible Erklärung zu geben vermag oder nicht.

Fürst Bismarck war in seiner großen Reichstagsrede ein Volkenschieber. Die Wolken, die von Rußland her tief und trüb über Deutschland und Oesterreich hereinbrachen, mußte er so zu zerstreuen, daß ein Stück blauen Himmels durchschien. Kaiser Alexander ist unberechenbar; klug und geschick verstand er ihn zu behandeln, obgleich ein Kaiser sich gar nicht behandeln läßt. „Kaiser Alexander“, sagte er, „hat jederzeit den Muth seiner Meinung gehabt, und wenn er mit Deutschland freundliche Beziehungen pflegen will, so ist er auch der erste, der das begehrt.“ Wenn der Himmel voll Wolken hängt, kann sie freilich auch der geschickteste Maler nicht alle vertuschen. Fürst Bismarck vergleicht daher gewisse Großmächte (Rußland und Oesterreich?) mit der Lage zweier Reisenden, die sich im Wald begegnen und die einander nicht kennen und von denen keiner dem anderen vollständig traut. Wenn der eine die Hand in die Tasche steckt, sparrt der andere schon seinen Revolver, und wenn er den Hahn des erhen knacken hört, feuert er schon. Ist das nicht ein drastischer Vergleich? Bismarck hat sicher die Wahrheit gesagt, als er das Verhältniß zu Rußland schilderte, aber die ganze und volle Wahrheit sagt selten ein erfahrener Staatsmann und Diplomat.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, welche die **Pferdeausfuhr** über sämtliche Grenzen gegen das Ausland verbietet. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

Wegen Verbreitung des unwahren Sensationsgerüchts über Oberlieutenant **Villaume**, Militärbevollmächtigter bei der kaiserlich deutschen Botschaft in Petersburg wurde, der „Post“ zufolge, der Redakteur der „freisinnigen Zeitung“, Herr Emil Eugen Barth, von dem Schöffengericht Abtheilung 94 zu Berlin wegen groben Unugs zu einer Haftstrafe von sechs Wochen verurtheilt.

Wer ist der **Störenfried** in Europa? Die „Morningpost“ meint, wenn Frankreich wirklich friedliche Absichten habe, wie seine Leiter und seine Presse

„Auch das Unbedeutendste wäre in diesem Falle von Wichtigkeit. Besinnen Sie sich nur,“ und die Augen des Staatsanwaltes ruhten erwartungsvoll auf dem Antlitz des Wirthes.

Je weiter die Forschungen des Beamten gingen, je einfältiger wurde das Gesicht des Mannes. Er sah immer christlicher und dümmmer aus und hatte jetzt schon ganz die Miene eines beschränkten Biedermannes, dessen Horizont so eng ist, daß ihm die meisten Dinge dieser Welt unbekannt geblieben.

Auch seine Antworten erhielten eine solche Färbung. Kreuzschmidt legte die Hände übereinander, zog die Augenbrauen in die Höhe, daß auf seiner niederen Stirn sich dicke Wülste emporhoben und sagte nach einigem Räuspern: „Das Tuch roch so merkwürdig, so nach Eau de Cologne, aber noch viel stärker. Die Vene merkte es zuerst, denn die Frauen haben immer feinere Nasen und da die's gesagt hatte, roch ich's auch.“

Wieder zuckte um die feinen Lippen des Staatsanwaltes ein Lächeln, das den Bärenwirth nicht wenig beunruhigte, obwohl er sich nichts merken ließ. Kronfeld mußte nun genug. Für ihn stand es jetzt bis zur Ueberzeugung fest, daß der schlaue Patron bereits auf alles vorbereitet war.

Der Staatsanwalt blickte einen Augenblick vor sich hin, um einen Entschluß zu fassen. Ehe er sich nach dem Wirth zuwenden konnte, trat der alte Polizei-Inspektor herein, der, von der Begräbnis-Angelegenheit ganz erfüllt, sofort mit der Frage losbrach:

„Wo ist das gnädige Fräulein, ich wollte ihr nur Bericht erstatten.“

„Oben in Nr. 1,“ antwortete Kreuzschmidt sogleich mit gewohntem Eifer; und schon wollte sich der Inspektor mit einem flüchtigen Gruß gegen den Staatsanwalt zurückziehen, als dieser ihn zurief:

vorgeben, so könnte Europa leicht einen unverkennbaren Beweis hierfür geben. Friedliche Erklärungen allein hätten keinen practischen Nutzen, wenn mit großen Opfern ganze Armeekorps zu Versuchszwecken mobilisirt würden, wenn jedes Arsenal und jede Fabrik Tag und Nacht an der Herstellung von Repetirgewehren arbeite, wenn hölzerne Baracken an der deutschen Grenze gebaut und die Festungen mit Explosivgranaten versehen würden. Falls Frankreich aufrichtig Frieden wünsche, sei es die erste Pflicht seiner Regierung, diese Kriegsvorbereitungen hinauszuschieben, welche nothwendig Argwohn und Mißtrauen in jeder europäischen Hauptstadt erwecken müßten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. Januar.

Ordensverleihungen. Seine Majestät der Kaiser und König haben geruht, dem Ober-Postdirector Starckloff in Oldenburg den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Oberst und Kommandeur des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. v. Bahlfampfen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse und dem Postrath v. Kempiski in Oldenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Die diesjährige **Winter-Konferenz** der „Freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahn“ wird am Sonnabend den 26. Februar Vormittags 6 Uhr in Oldenburg im Saale des Hotel de Russie (Kasse) abgehalten werden. Aus der Tagesordnung zu derselben ist hervorzuheben: 1. Stand der Neubauprojecte, 2. Uebersicht der Veränderungen tariflicher und sonstiger Bestimmungen im Güter- und Viehverkehr, 3. Erörterung schwebender Tariffragen von besonderer Bedeutung für das hiesige Verkehrsgebiet, 4. Sommerfahrplan, 5. Mittheilungen über Verbesserungen und Erleichterungen im Personen-Verkehr, 6. Anfrage und Anträge aus der Versammlung, 7. die Errichtung des Deutschen Eisenbahnverkehrs-Bandes.

Am Sonntag den 30. Januar und Donnerstag den 3. Februar werden aus Anlaß der im Bremer Stadttheater stattfindenden „Tannhäuser“ und „Walüren-Vorstellung“ von Bremen nach Oldenburg **Extrapersonenzüge** nach folgendem Fahrplane abgefahren werden: Abfahrt von Bremen (Venloer Bahnhof) 11 Uhr 30 Minuten Nachts, Ankunft in Oldenburg 12 50 Minuten Nachts. Für diese Züge haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit. Bemerket sei noch, daß die Züge frühestens im vorstehenden Fahrplan, keinesfalls aber früher als eine halbe Stunde nach Schluß im Stadttheater vom Venloer Bahnhof abfahren werden.

Die während der langen Frostzeit unterbrochen gewesene **Wauthätigkeit** hat mit Eintritt der milderen Witterung wieder aufgenommen werden können und sieht man überall an den Neubauten alle Hände in Thätigkeit. Hoffentlich hält die mildere Temperatur länger Stand, damit der seither ins Stocken gerathene Verdienst der Arbeiter wieder regelmäßig fließe.

„Bleiben Sie einen Augenblick, denn Sie kommen mir gerade wie gerufen.“

„So? Das freut mich!“ entgegnete der Inspektor, obwohl sein grämliches Gesicht gerade das Gegentheil andeutete.

„Wollen Sie so gut sein, dafür zu sorgen, daß Herr Kreuzschmidt mit keinem andern weiter in Berührung kommt und vorläufig wenigstens in Polizeigewahrsam gebracht wird, bis ich seine gerichtliche Verhaftung beantragt habe.“

Der Inspektor war ganz versteinert über diese Anforderung, während das röthe Gesicht des Bärenwirths auch nicht durch das leiseste Zucken verrieth, was in ihm vorgehen mochte. Nur seine Augen glitzerten boshaft ja fast schadenfroh, als sei er überzeugt, daß die Bemühungen des Justizbeamten doch keinen Erfolg haben würden.

„Unfern guten Kreuzschmidt verhaften?“ rief endlich der Polizei-Inspektor, nachdem er sich von seiner Bestürzung einigermaßen erholt. „Das ist ja gar nicht möglich!“

Kronfeld nickte nur mit dem Kopfe: „Ich trage die volle Verantwortung.“

Die Augen des Polizei-Inspektors wanderten von dem einem zum andern. Das Gesicht Kreuzschmidt's war so ruhig wie immer, als werde er von dieser Sache gar nicht berührt, während er von dem Antlitz des Staatsanwaltes die nöthige Entschlossenheit ablas, die ihn nicht länger zweifeln ließ, daß es diesen mit der Maßregel völlig ernst sei.

„Um, ich kann doch nicht von selbst Herrn Kreuzschmidt ins Gefängnis schleppen,“ murkte der Polizei-Inspektor. „Da müssen Sie schon so gut sein und ein paar Leute herbestellen.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag Nachmittag passirte ein mit 10 Pferden bespanntes **Ungethüm** die Ofener Chaussee. Es war ein vollständiger Dampfer, der seither die Verbindung zwischen Carolinenfiel und der Insel Wangerooge zu unterhalten hatte und jetzt, von einem Westküster Herr angekauft, dazu bestimmt ist, als Dampfer auf dem Zwischenahner Meer benutzt zu werden. Der mehr als 30000 Pfund wiegende Koloss hat auf seinem Transport nach Zwischenahn auf der Chaussee Spuren der Verwitterung hinterlassen und haben, wie wir hören, häufig während der Fahrt die Daumkraft und Hebekräfte angewandt werden müssen, um das festgerannte Ungethüm wieder in Gang zu bringen. Im nächsten Sommer sollen die Fahrten mit dem besagten Dampfer begonnen werden, so daß also auch hierin eine vermehrte Concurrenz in Aussicht steht.

Das sich bereits allgemeiner Beliebtheit erfreuende **Doppelbraunbier** der Herren Büsing und Klostermann ist in fast allen besseren Wirthschaften zu haben und wird namentlich gern mit Lagerbier vermischt getrunken. Halb und halb giebt es nämlich ein sehr angenehmes Getränk. Auch das **Weißbier**, das namentlich im Sommer gern getrunken wird, wird von der genannten Firma in bester Qualität geliefert und von allen Seiten gerühmt. Somit unterliegt es keinem Zweifel, daß das neue Unternehmen jener Herren prosperiren wird.

Da in der Sonntags-Nummer des „Correspondent“ unter der Rubrik „Welttheater“ als etwas Außergewöhnliches darauf hingewiesen wird, daß bei den Charguren der Düsseldorfer Garnison ein **Sparsystem** eingeführt sei, indem den Unteroffizieren bei jeder Löhnung ein gewisser Betrag abgezogen und auf Conto-buch bei einer Bank angelegt werde, so sei hierauf erwidert, daß dieses System bei anderen Truppentheilen schon lange besteht. Die Unterofficiere des Infanterie-Regiments Nr. 91 bis zum Feldwebel aufwärts kennen dieses Sparsystem schon seit länger. Wenn wir nicht irren, ist die Maßregel vom gegenwärtigen Regimentscommandeur, Herrn Oberst v. Bahlkampf eingeführt. Die ersparten Beträge sind bei der hiesigen Ersparungskasse deponirt. Auch das Trompeter-Chor des Dragoner-Regiments Nr. 19 hat das Sparsystem eingeführt.

An Mitgliederbeiträgen für unsere **Arbeiter-Colonie-Danelsberg** pro 1886 sind eingegangen: aus der Stadt Oldenburg 1021 Mark, aus dem Amt Delmenhorst 168 Mark, aus der Gemeinde Blegen 141 Mark 55 Pfg., aus der Gemeinde Jade 140 Mark, aus der Gemeinde Esfleth 116 Mark, aus der Gemeinde Abbehausen 91 Mark 40 Pfg., aus den Städten Barel und Jever je 84 Mark, aus der Gemeinde Wildeshauven 69 Mark 50 Pfg., aus der Landgemeinde Barel 49 Mark, aus den Gemeinden Verne und Neuenhuntof je 34 Mark, aus der Gemeinde Langwarden 33 Mark, aus der Stadt Wechta 28 Mark, aus den Gemeinden Minsen und Wiarden zusammen 24 Mark 50 Pfg., aus der Gemeinde Westerstede 23 Mark 50 Pfg., aus der Gemeinde Goltwarden 20 Mark, aus der Gemeinde Holle 18 Mark, aus den Gemeinden Neuende und Cleverns je 16 Mark 50 Pfg., aus der Gemeinde Schortens 16 Mark, aus Osterburg und Augustfehn je 13 Mark, aus Ovelgönne 11 Mark 50 Pfg., aus den Gemeinden Rodenkirchen und Wardenburg je 11 Mark, aus Zwischenahn 10 Mark, aus Rastede und Esenshamm je 9 Mark, aus Strohausen 8 Mark 80 Pfg., aus Wiefelstede 6 Mark, aus Stollhamm, Pakens, Gatten und Hohenkirchen je 5 Mark, aus Betel und Fetterwarden je 3 Mark 05 Pfg., aus Cloppenburg, Hammelwarden, Brake, Alens je 3 Mark, aus Friesoythe und Oldenbrof je 1 Mark, aus der Landgemeinde Oldenburg 50 Pfg., aus den übrigen Gemeinden sind bislang Mitgliederbeiträge nicht eingegangen, und darf deren baldige Einfindung nunmehr erbeten werden. — Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin haben geruht, der Verwaltung der Colonie außer einer Spende an Kleidungsstücken die Summe von 300 Mark überweisen und Höchsthoch ihre warme Theilnahme an den Bestrebungen der Colonie aussprechen zu lassen.

Wähler-Versammlung

im Wirthshaus „Zum grauen Hof“ am Montag, den 24. Januar 1887, Abends 7 Uhr.

Es waren, wie zu erwarten, fast durchweg nur der freisinnigen Partei angehörende Wähler erschienen, die nationalliberale Partei war nur ganz vereinzelt vertreten, im übrigen waren Saal und Gallerie dicht besetzt.

Der Vorsitzende, Herr Bankdirector **Thorade**, hieß die Anwesenden im Namen des Vorstandes des freisinnigen Wahlvereins freundlich willkommen und bemerkte weiter: „Als im Vorstande Berathung über die während der Wahlen einzuschlagenden Wege stattgefunden habe, sei Uebereinstimmung darüber gewesen, daß es zweckmäßig sein werde, von Berufung allge-

meiner Wähler-Versammlungen, wenn nicht dringende Gründe eine Ausnahme erheischen, abzusehn und sich auf Parteiversammlungen zu beschränken. Die heutige Versammlung sei nun eine solche Ausnahme und zu dem Zweck berufen, auch Angehörigen anderer politischer Parteien oder solchen Wählern, die sich bisher keiner Partei angeschlossen, Gelegenheit zu geben, den Rechenschaftsbericht des bisherigen Vertreters unseres Wahlkreises über seine Thätigkeit im Reichstage entgegen zu nehmen.“

Hierauf erteilte der Herr Vorsitzende dem bisherigen Reichstagsabgeordneten Herrn Bankdirector **Propping** das Wort.

Infolgedessen äußerte sich nun Herr **Propping** seinem römischen Volk gegenüber etwa folgendermaßen: „Er glaube, auf allseitige Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn er sich in seinem Rechenschaftsbericht möglichst auf diejenige Vorlage beschränke, deren Schicksal noch aller Gemüther erfülle und die zur Auflösung des Reichstags geführt habe, nämlich die Militärvorlage.“

Redner streift also nur Steuer- und wirtschaftliche Fragen, wie Kolonialpolitik, Zuckerindustrie, Sozialistengesetz, Branntweinmonopol, Polenfrage u. s. w., wobei es natürlich ohne einige Püffe gegen die verhassten Nationalliberalen nicht abgeht. Die Bemerkung, daß er die Versammlung überzeugen werde, bei allen Abstimmungen nur eigener innerster Ueberzeugung und nicht äußerem Zwange gefolgt zu sein, war insofern eine ganz überflüssige, als seine Anhänger, die ja nun einmal nicht sehen wollen, ihm das schon so wie so geglaubt hätten, während Andere ihm seine desfällige Behauptung schon aus dem Grunde nicht glauben können, weil er einerseits in früheren Jahren auf ganz anderem politischen Standpunkte gestanden und seine Kandidatur zum Reichstage ja nur allein auf äußerem Zwange beruht, und andererseits ein Deutschfreisinniger einfach ausschließlich nach Richter'scher Pfeife zu tanzen hat, da dieser große (?) Volkstribun bekanntlich keine andere Götter d. h. keine andere Meinung neben sich duldet, als seine verbissene eigene. Im Uebrigen können wir über die Auslassungen des Redners über die betreffenden Fragen heute um so mehr hinweggehen, als absolut gar nichts Neues vorgebracht wurde und wir daher nur das zu wiederholen hätten, was wir bereits über die Rede des Herrn Propping in der Versammlung vom 2. Januar unsern Lesern mitgetheilt und seiner Zeit auch einer Kritik unterworfen haben.

Nunmehr zur Militärvorlage übergehend, ließ Redner derselben eine eingehende Besprechung zu Theil werden. Da nun aber Herr Propping in der erwähnten Versammlung vom 2. Januar auch über diese Vorlage ausführlich gesprochen, worüber wir damals auch schon speziell berichteten, so dürften heute einige Schlußbemerkungen völlig genügen, um das bereits dort Gesagte nicht wiederholen zu müssen.

Herr **Propping** äußerte sich also zum Schluß etwa folgendermaßen: „Die freisinnige Partei habe demnach vor der zweiten Lesung im Plenum ihre ursprüngliche in der Kommission gefaßten Beschlüsse, betreffend Streichung von 14000 von der geforderten Präsenziffer u. s. w., zurückgezogen und sei somit gewillt gewesen, der Regierung Alles — „bis auf den letzten Mann und Groschen“ — zu bewilligen, und zwar auf 3 Jahre. Die Regierung habe aber dieses Entgegenkommen nicht erwidert, sie habe vielmehr auf Annahme des Septennats bestanden und mit der Auflösung des Reichstags geantwortet. Daher trage denn auch die Regierung allein die volle Verantwortung für eine Maßregel, durch welche das Volk in einen erbitterten Wahlkampf getrieben werde. Die eilige Auflösung des Reichstags lege denn auch auf die Vermuthung nahe, daß es die Regierung noch auf andere finstere Pläne abgesehen habe müsse, wie z. B. auf Aufhebung des geheimen directen Wahlrechts, Einführung von Monopolen und dergleichen (wie schauerlich), gegen welche Pläne nur allein die freisinnige Partei ein sicheres Bollwerk sei. (Wer lacht da?) Benntigen und Miquel würden in dieser Beziehung keinen Einfluß auf den Reichskanzler erlangen. Nur ein deutsches Votum der Wähler würde den Reichskanzler bestimmen können, aus den Bahnen seiner gegenwärtigen verderblichen Wirtschaftspolitik abzulenken. Möge daher ein solches Votum am 21. Februar gegeben werden.“

Der Herr Vorsitzende schloß, nachdem die Kandidaten-Frage geregelt, wie bereits in voriger Nummer mitgetheilt, die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich.

Der Leser aber wird aus Proppings Auslassungen erkennen, daß derselbe lediglich ein Nachbeter Richter'scher Phrasen und seinem Herrn und Meister „Prinz Eugen“ trotz der scharfen Brille, die er in Berlin aufzulegen pflege, wie sich Herr Propping der Behauptung gegenüber äußerte, daß er einen Schleier vor den Augen haben solle, dennoch völlig verfallen ist, was man nur bedauern kann.

Großherzogliches Landgericht.

Strafkammer I.

Mittwoch, den 26. Januar Vormittags 11 Uhr.

1. **Heuermann Winkelmann** zu Twelebek hat sich einer groben Mißhandlung des Arbeiters **Wichmann** schuldig gemacht. Er gerieth am 11. October v. J. mit ihm in Streit über den Besitz einer Peitsche. Winkelmann warf seinen Gegner zu Boden, brachte ihm mit einer Waffe mehrere Wunden am Kopfe bei und biß ihn in den Daumen der rechten. Die Verletzung des Fingers wurde trotz ärztlicher Hülfe nach einiger Zeit so bedenklich, daß eine Amputation stattfinden mußte. Winkelmann wurde in eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr verurtheilt und sofort in Haft genommen.

2. **Arbeiter Overbeck**, wegen Bettelns 5 Mal, wegen Diebstahl 3 Mal vorbestraft, ist beschuldigt und geständig am 2. Januar aus dem Hause des Malers **Spalthoff** ein Jaquet im Werthe von 12 Mark gestohlen, außerdem in mehreren Häusern gebettelt zu haben. Wegen des Diebstahls wird die Strafe auf 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre bemessen, auch Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht erkannt, die Bettelerei wird mit 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landes-Polizei-Behörde gesühnt.

3. **König**, Apotheker zu Wilhelmshaven, hatte Ende September v. J. auf den Heppenfer Schulländereien die Jagd ausgeübt. Zwar besaß er hierzu einen Erlaubnißschein des Jagdberechtigten, in diesem Falle des Lehrers **Jülfs** zu Heppenz, aber diesem Schein fehlte die amtliche Beglaubigung, wie das Oldenburgische Jagdgesetz verlangt. Gegen die Strafverfügung von 15 Mark und Confiskation des Gewehrs erhob König Widerspruch. Das Schöffengericht zu Jever erkannte wegen Uebertretung eine Geldbuße von 3 Mark. Hiergegen hatte die Anwaltschaft Berufung eingelegt, die verworfen wurde.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.		Abfahrt.			
Von	Nach	Weg.	Nach	Nach	Nach
Brem. (Nordendhamm)	8.08	Weg.	Brem.	Nach	Nach
„ Jever (Westerstede)	7.50 12.15	Weg.	Brem.	Nach	Nach
„ Osnabrück (Quakenbrück)	8.00	Weg.	Brem.	Nach	Nach
„ Wilhelmshaven (Jever)	7.53 10.55	Weg.	Brem.	Nach	Nach

(* nur von Bremen) (* nur nach Bremen) (** nur nach Wilhelmshaven)

Kirchenamt.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, 29. Januar:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Partsch**.

Am Sonntag, den 30. Januar:

- Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Ramsauer**.
- Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 27. Januar. 59. Abon.-Vorst.

Der Bibliothekar.

Schwank in 4 Akten von Moser.

Freitag, den 28. Januar. 60. Abon.-Vorst.

Anfang 6 1/2 Uhr:

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Ausstattungs-Schauspiel in 5 Akten und 13 Bildern nach d'Ennery und Jules Verne.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe vom 27. Januar 1887	105 30	105 85
3 1/2 % Oldenburgische „Conjols“	99 70	100 25
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103 50	—
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103 75	—
3 1/2 % do	100.	—
(Oldenburger Stadt-, Hohenkirchen, Schwarzen)		
3 1/2 % Oldenb. Bo-credit- u. f. d. b. r. (Ländbar)	101 50	102 25
4 1/2 % Oldenburg. Kreis-Anleihe	101 75	—
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101 20	101 75
3 1/2 % do	98 45	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	155 75	156 75
4 1/2 % Gutin-Lübbecke Prior.-Obligationen	103.	—
3 1/2 % Hamburger Staatsanleihe	99 10	99 65
3 1/2 % Bremer do von 1885	100 20	100 75
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105 10	105 65
3 1/2 % do	99 70	100 25
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	—	—
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	—
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 3 Serie	—	—
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	—	—
4 1/2 % do do von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	—	—
4 1/2 % Lissaboner Stadtanleihe	—	—
4 1/2 % Pfandbr. o. Braunschw. Hypoth.-Bank 101 50	—	—

4 1/2%	de. Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	101 95	102 50
5 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hypo.-Wechselb.	101 85	102 40
3 1/2%	do. der Rhein Hypothek-Bant	97 65	98 40
4 1/2%	Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natals in Braunschweig rückzahl- bar 105	—	100.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bant-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% B. v. 1. Jan. 1887.)	—	—
	Oldenburgische Landesbant-Actien. (40% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
	Oldenburger Eisenlitten-Actien (Augusthehn) (4 1/2% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abbed-Actien (4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	106
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	167 80	168 60
	London " " 1 Pfr " "	20 325	20 425
	" New-York für 1 Doll. " "	4 18	4 22
	Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16 75	—
	Discount der Deutschen Reichsbant 4 1/2%	—	—

Anzeigen.

Pflaumen

Pfund 20, 30, 40 und 50 Pf. sowie ff. ge-
trocknete **Birnen.**

W. Stolle.

Große harte **Salzgurken** u. **Essig-
gurken** Stück 5 Pf.

W. Stolle.

**Schnittbohnen, Sauerkohl,
Kronsbeeren** u. **Pflaumenmus**
in nur feiner Qualität.

W. Stolle.

Diedr. Grube

Buchhalter

Bleicherstraße Nr. 8.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.



Größte Auswahl, billigste Preise.
Sämmtliche Arten Sitz- und Liege-
Kinderwagen von 10 Mt. an,
Verdecke auf Kinderwagen von
3 Mt. an, ferner empfehle mein
Lager selbstverfertigter **Lehnstühle,**
Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, sowie alle
nur möglichen **Korbwaren** billigst.

Reinschmeckender gebrannt. Caffee
Pfund 1 Mark. 5 Pf.

J. Heinr. Söyer.

Joh. Sievers,

Herren- u. Damen-Griseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämmtlicher Haararbeiten
naturgetreu, leicht und dauerhaft.
Specialität in Parfümerien und allen
Toilette-Artikeln.

Oberhemden, Vorhemden,
Einsätze, Kragen, Manschetten,
Taschentücher, Shlipse und Cra-
vatten empfiehlt zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen, in eleganter geschmackvoller Aus-
führung, sowie einfache Haus- und Küchen-
schürzen empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Alle Sorten trockene und streichfertige

Oelfarben & Lacke

sowie sämmtliche zur **Malerei** nöthigen
Utensilien empfiehlt

E. Klostermann,
Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

Der gänzliche Ausverkauf von Hüten, Capotten, Hauben,
Bändern und sämmtlichen Putzartikeln unter Einkaufspreisen wird
bis zur gänzlichen Räumung fortgesetzt.

A. Winter, Haarenstrasse 19.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Carl Rolf,

Bergstr. 2. **Schneidermeister.** Bergstr. 2.

Nouveautés in Buckskin- und Paletotstoffen.

Anfertigung

aller Arten Herren-Garderoben

nach Maß.

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft
in Leinen und Aussteuerartikeln

empfiehlt seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

Betten-Fabrik. Wäsche-Confection.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr 12

Mein vollständig completirtes Lager aller Sorten
Möbel, Polsterwaaren, Spiegel jeder Größe, Rosetten u. s. w.
halte zu den billigsten Preisen empfohlen.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in
Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in
Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens
empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des
fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künnemann.**

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen
Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.